

THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang

– April 2025 –

Wer wird Priester? Ergebnisse einer Studie zur Soziodemografie und Motivation der Priesterkandidaten in Deutschland (im Auftrag der DBK), hg. v. Matthias SELLMANN / Nikita KATSUBA. – Würzburg: Echter 2024. 308 S., brosch. € 16,90 ISBN: 978-3-429-05935-4

Die Hg. *Matthias Sellmann* und *Nikita Katsuba* legen mit der Publikation die Ergebnisse einer empirischen Studie vor, die vom Bochumer Zentrum für angewandte Pastoralforschung (ZAP) im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) unter dt. Priestern der Weihejahrgänge 2010–2021 durchgeführt worden ist.

Ergänzt wird die Präsentation der Ergebnisse durch eine pastoraltheol. Deutung von Sellmann, eine grafische Darstellung der wichtigsten Ergebnisse, vier Beiträge von Kolleg:innen aus unterschiedlichen Feldern der Praktischen Theol. und durch einen abschließenden Teil von fünf Kommentaren zur Studie durch Vertreter:innen unterschiedlicher kirchlicher Praxisfelder. Schon mit der sehr transparent dargestellten Ausrichtung des Forschungsauftrags durch die Kommission IV der DBK und die kirchliche Finanzierung durch den VDD wird eine Verbindung von empirischer Erhebung und erwarteten Empfehlungen für die künftige Berufungspastoral ausgedrückt.

Die empirische Studie knüpft an einzelne, bereits vorliegende Forschungsprojekte an und übernimmt Elemente aus deren Fragebogenkonstruktion, um eine Vergleichbarkeit zu gewährleisten. Die Gruppe der Weihejahrgänge mit einer Gesamtzahl von 847 befragten Personen konnte als Vollerhebung durchgeführt werden und wird durch eine Befragung von suspendierten und ausgeschiedenen Priestern bzw. Männern, die die Ausbildung abgebrochen haben, ergänzt. Insgesamt umfasst das Datenmaterial die Antworten von (n) 153 Teilnehmern. Es wurde mit der für das ZAP bekannten empirischen Expertise gewissenhaft erstellt und ausgewertet. Die soziale Herkunft der Befragten ergibt eine Dominanz von bürgerlichen, kirchlich geprägten Herkunftsfamilien. Bemerkenswert erscheint die deutliche Unterrepräsentanz der „kulturprägenden Zukunftsmilieus“ (34) unter den jungen Klerikern. Da Gebets- und Gottesdienstpraxis entscheidende Faktoren bei der Darstellung der persönlichen Berufungsgeschichte darstellen, ist es naheliegend, dass ein jungendliches Engagement als Ministrant und in anderen Bereichen des Gemeindelebens als besonders bedeutsam für die spätere Berufswahl benannt wird. Die geringe gesellschaftliche Akzeptanz einer zölibatären Lebensweise und die kirchliche Krise durch Missbrauchsskandale werden von den Befragten als zentrale Hindernisse bei der Entscheidung für den Priesterberuf identifiziert. Bemerkenswert ist auch der Umfang von gesellschaftlichem Engagement unter den Befragten, das über ihr genuines Arbeitsfeld hinaus geht und z. B. Sportvereine und Mitgliedschaften in Parteien umfasst – gleichwohl mit einer den Herkunftsfamilien entsprechenden Ausrichtung auf konservativ-bürgerliche Felder,

sodass die Studie von einem „mäßig konservativen Hintergrund der jungen Priester“ (49) spricht. Einerseits werden Anliegen der Geschlechtergerechtigkeit in großem Umfang vertreten 75,8 % (53). Andererseits zeigen die Befragten tendenziell eher konservative Verständnisse von Geschlechterrollen (54).

Der quantitativ-empirische Teil der Studie wird durch qualitativ-empirische Fragen mit der Möglichkeit von persönlichen Ausführungen ergänzt. Solch eine Kombination gilt mittlerweile als fest etabliertes Forschungsdesign. Bemerkenswert ist, dass dabei die bestehende Seminausbildung von den Befragten immer wieder als praxisferne „Sonderwelt“ und die dabei erlebte Anforderung der persönlichen Anpassungen an ein intransparentes und hierarchisches System kritisiert wird (58). Noch kleiner als die hier zugrundeliegende Gruppe der Befragten stellt sich die begleitend befragte Gruppe der „vor der Weihe ausgeschiedenen Personen“ dar. Der Datensatz dieser Teilgruppe besteht lediglich aus 18 Teilnehmern. Die Verantwortlichen der Studie gehen transparent damit um, dass auf dieser Datenbasis keinerlei repräsentative Analysen möglich sind. Die generelle Anfrage, ob das auf junge Priester und frühere Priesterkandidaten fokussierte Forschungsdesign nicht schon zu Beginn der Überlegungen hätte angefragt werden müssen, wird indes nicht gestellt. Nicht nur entspricht diese Ausrichtung kaum mehr der Neukonstellierung von Berufsgruppen im kirchlichen Dienst und der schwindenden Präsenz von jungen Klerikern in der pastoralen Praxis. Es ist auch zu fragen, ob ein derartiges Forschungsdesign, das stark von der Bischofskonferenz als Auftraggeberin vorgegeben ist, in dieser Fokussierung noch sinnvoll sein kann. Kurzum: Eine empirische Erhebung ist mit der geschilderten Eingrenzung der Weihejahrgänge, der sehr kleinen Berufsgruppe und des geographischen Bereichs der Deutschen Bischofskonferenz aufgrund der geringen Zahlen, die die Verantwortlichen zudem als Indiz für eine „in weiten Teilen von Resignation bedrohten Kohorte“ (72) deuten, kaum noch praktikabel. Anzufragen ist zudem, wenn an mehreren Stellen der Studie erkennbar wird, dass eine erfolgte Priesterweihe als erfolgreiche Form der Ausbildung und Pflege der persönlichen Berufung und als Ziel der kirchlichen Berufungspastoral angesehen wird. So werden aufgrund des Abbruchs der Ausbildung „Gefahren für die Priesterberufung“ benannt, obwohl im Kontext der kirchlichen Berufungspastoral immer wieder betont wird, dass diese ergebnisoffen zu gestalten ist und eine Neuausrichtung der Berufsbiografie durchaus auch der individuellen Berufung widersprechen könne.

Das vorliegende und bereinigte Datenmaterial wurde auch einer Clusteranalyse unterzogen. Dabei wird es möglich, verschiedene Motivationsmuster (MoMu) abzugrenzen (MoMu „Volkskirche“; MoMu „Liturgie“; MoMu „Gemeinde“). Entsprechende Cluster konnte auch Paul Michael Zulehner in seiner „Priesterstudie 2000“ identifizieren. Sein vierter Typ („Zeitoffener Gottesmann“) findet sich in der vorliegenden Studie nicht bzw. nicht mehr. Sichtbar wird in der Erhebung die große Bedeutung des Herkunftsmilieus „traditionell katholischer Prägung“ für den Weg von jungen Männern in den Priesterberuf der röm.-kath. Kirche. Zugleich wird sichtbar, dass die Mehrheit den Themen des Synodalen Weges in Deutschland positiv gegenübersteht (71).

Der Auswertung des Datenmaterials schließt sich die pastoraltheol. Interpretation von Sellmann an, der in Verständnis und Ausgestaltung des Priesteramts die „Schlüsselfrage der gesamten Kirchenentwicklung“ (81) ausmacht. Zu den verschiedenen Themenfeldern formuliert Sellmann „strategische Empfehlungen“, die immer in zwei Optionen ausformuliert sind: entweder in Orientierung am Ist-Zustand oder im Anliegen eines bewussten Gegensteuerns zur aktuellen Situation. Diese doppelten Ausrichtungen zeigen sehr transparent, dass aus soziologischen

Erkenntnissen sehr unterschiedliche Schlüsse gezogen werden können. Erst nachträglich formuliert Sellmann eine deutliche Positionierung, nach der eine künftige erfolgreiche Berufungspastoral nur kontrafaktisch in Ausrichtung auf bislang untypische Milieus sinnvoll sein kann (100).

Es folgt eine sehr ansprechende grafische Gestaltung der Ergebnisse, bevor dann verschiedene fachwissenschaftliche Reflexionen mit Beiträgen aus unterschiedlichen Fachperspektiven von *Christoph Jacobs*, *Alexander Buerstedde*, *Christoph Kösters* und *Ute Leimgruber* mit Impulsen für eine breitere Diskussion mit unerlässlichen, weiterführenden Fragen angefügt werden. Dazu gehört etwa die Forderung nach einem diakonischen Schwerpunkt innerhalb der Berufungspastoral (255) und wirklicher Charismenorientierung, wie auch die Problematisierung von klerikalistischen Phänomenen (275). Eine Sammlung von kurzen Statements von Personen aus dem Bereich von kirchlicher Ausbildung und Berufungspastoral schließt den Bd. ab. Auch hier wird die „priesterliche Monokultur“ kritisch reflektiert und in die Forderung zur Weitung bestehender Kultur-, Stil- und Milieuverengungen im Raum der kath. Kirche überführt.

Der sehr gehaltvollen vorliegenden Studie ist in allen Bereichen von Berufungspastoral, Ausbildung und Personalführung eine Wahrnehmung zu wünschen. Allerdings wären die identifizierten Problemfelder auch in ein geweitetes Forschungsdesign zu überführen, das die unterschiedlichen kirchlichen Berufsgruppen und variierende Berufswege einbindet.

Über den Autor:

Wolfgang Beck, Dr., Professor für Pastoraltheologie und Homiletik an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen (beck@sankt-georgen.de)